

**MARKUS NABERNEGG , STEFFEN LANGE
UND NIKOLAUS VON ANDRIAN**

INFLATION IN DEUTSCHLAND: ENERGIEPREISE, GEWINNE, UND MARKTMACHT IN UNTERSCHIEDLICHEN SEKTOREN

THE
LEFT 
IN THE
EUROPEAN
PARLIAMENT

DIE LINKE.
IM EUROPAPARLAMENT

Broschüre im Auftrag von Martin Schirdewan,
Mitglied des Europäischen Parlaments und
Ko-Vorsitzender der Fraktion
THE LEFT in the European Parliament

Autoren:

Markus Nabernegg, Universität Siegen

Steffen Lange, Universität Siegen und Humboldt-Universität zu Berlin

Nikolaus von Andrian, Hochschule für Gesellschaftsgestaltung Koblenz

im Auftrag von:

Martin Schirdewan,

Mitglied des Europäischen Parlaments und

Ko-Vorsitzender der Fraktion

THE LEFT in the European Parliament

Martin Schirdewan

Rue Wiertz 60

1047 Brüssel

martin.schirdewan@ep.europa.eu

www.martin-schirdewan.eu



Die Inflation ist aus den Fugen geraten und die Not in Deutschland wächst. Die Tafeln sind überlastet. Eine wohlverdiente Woche Urlaub kann sich jede fünfte Person nicht mehr leisten und unerwartete Ausgaben können sogar ein Drittel der Bevölkerung nicht mehr stemmen.

In der öffentlichen Debatte herrscht die Vorstellung, dass die Inflation und die massive Lebenskostenkrise das Ergebnis steigender Energiekosten vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine sind. Diese Vorstellung ist jedoch verkürzt. Tatsächlich haben wir es nicht einfach nur mit einer „Energiekrise“ zu tun, sondern auch mit einem Verteilungskampf, oder in anderen Worten einen Klassenkampf, der von Oben geführt wird.

Die vorliegende Studie zur „Inflation in Deutschland“ gibt uns hierzu wichtige Einsichten. Es zeigt sich, dass in einigen Wirtschaftsbereichen marktmächtige Unternehmen die inflationäre Lage ausnutzen, um die Preise über die Kostensteigerungen hinweg hoch zu ziehen und so noch mehr Gewinne einzukassieren. Dies wird auch als „Gierflation“ bezeichnet.

Die großen Profiteure dieser Gierflation sind die Unternehmenseigentümer:innen. Die Beschäftigten hingegen mussten Reallohnverluste hinnehmen. Von der Pandemie bis zur Inflation mussten sie die Kosten der Krisen schultern. Die Arbeitnehmer:innen sind, anders gesagt, die Verlierer eines Verteilungskampfes, der gegen sie geführt wird.

Um die Gierflation in den Griff zu bekommen, kann nicht auf die Europäische Zentralbank gesetzt werden. Ganz im Gegenteil, die Zinssteigerungen der EZB begünstigen sogar die Umverteilung von unten nach oben. Die Zinserhöhungen würgen das Wirtschaftswachstum ab, verschlechtern die Beschäftigungsaussichten und schwächen so die Verhandlungsposition und Lohnforderungen der Lohnabhängigen.

Stattdessen muss der Spieß umgedreht werden. Es braucht ein umfassendes wirtschaftspolitisches Sofortprogramm, um die Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer:innen zu stärken und die Löhne und Gehälter zu steigern. Es braucht eine Wirtschaftspolitik, welche die Beschäftigten in eine stärkere Lage versetzt, dem Verteilungskampf von Oben mit kollektiver Kraft entgegenzutreten. Wir müssen uns eine gerechtere Verteilung der Wertschöpfung wieder erkämpfen. Nur so kann die Lebenskostenkrise bewältigt werden.

Die Verfechter:innen der Unternehmensinteressen warnen jedoch bereits vor einer Lohn-Preis-Spirale, um Forderungen nach mehr Lohn zu entmutigen. Sie treiben ein falsches Spiel. Wie die vorliegende Studie darlegt, treiben nicht die Löhne, sondern die Gewinnmacherei der Unternehmen die Inflation. Obwohl das Problem also bei den Gewinnen und der Gier der Unternehmen liegt, sollen nun die Beschäftigten die Verantwortung für die Eindämmung der Inflation übernehmen und auf Lohnsteigerungen verzichten. Dieses perfide Argument gleicht einer Erpressung. Mit der Pistole auf der Brust sollen die Beschäftigten die höheren Preise hinnehmen. Sie sollen für die höheren Gewinne der Unternehmen blechen, ohne eine gerechte Verteilung der Einkommen zu fordern, da die Unternehmen drohen ansonsten ihre Preise noch weiter hochzutreiben und die Lebenskostenkrise weiter zu verschärfen.

Eine sozialgerechte Inflationspolitik sollte stattdessen Lohnsteigerungen verlangen und Gewinnzurückhaltung auf Seiten der Unternehmen fordern; zumindest in den Bereichen, in denen Gewinnsteigerungen die Preise antreiben. Die Unternehmensleitungen und Eigentümer:innen müssen dazu bewegt werden Verantwortung für die Inflation zu übernehmen.

Wir müssen Inflationsbekämpfung neu denken und die zugrundeliegenden Verteilungskonflikte klar benennen. Bausteine für ein gerechtes wirtschaftspolitisches Programm wären eine permanente und allgemeine Übergewinnsteuer, eine Kopplung der Löhne an die Inflation, das Eindämmen der Rohstoffspekulation, Preiskontrollen sowie umfassende Reformen des Wettbewerbsrechts, um die Marktmacht der Konzerne zu brechen. Zudem braucht unsere Gesellschaft ein mutiges Zukunftsinvestitionsprogramm anstatt Spar- und Kürzungspolitik.

Der Verteilungskampf muss jetzt geführt werden. Gemeinsam können wir ihn gewinnen und die Lebenskostenkrise bewältigen!



Martin Schirdewan

Mitglied des Europäischen Parlaments
und Ko-Vorsitzender der Fraktion
THE LEFT in the European Parliament

EXECUTIVE SUMMARY

In den Jahren 2021-2022 erlebte Deutschland eine außergewöhnliche Preisinflation, u.a. aufgrund von globalen Lieferkettenstörungen, einem Post-Corona-Nachfrageschock und steigenden Energiekosten durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Im Anschluss wurde in der öffentlichen Debatte oft unterstellt, dass einige Unternehmen die Preissteigerungen ausnutzten, um übermäßige Gewinne zu erzielen. Außerdem wurden die Auswirkungen der Inflation auf die Verteilung von Gewinnen diskutiert. Die vorliegende Studie untersucht die Preisentwicklung in verschiedenen Sektoren Deutschlands und den Zusammenhang zwischen Inflation und Energiepreissteigerungen. Darauf aufbauend wird die Verteilung der Erlöse zwischen Kapital und Arbeit analysiert. **Die Ergebnisse deuten auf Marktmacht und damit einhergehend auf Gewinninflation in einigen Sektoren hin**, insbesondere im Baugewerbe, der Landwirtschaft, dem Handel, der Logistik und dem Gastgewerbe.

Jede Analyse von Marktmacht muss zwischen Märkten für Güter und Dienstleistungen und Arbeitsmärkten unterscheiden. Auf Gütermärkten führt die Ausübung von Marktmacht zu hohen Unternehmensgewinnen, während sie auf Arbeitsmärkten die Verteilung der Erlöse zwischen Arbeit und Kapital beeinflusst. Auf Gütermärkten steigen die Preise in Zeiten steigender Energiepreise, um Gewinnmargen zu erhalten. Auf Arbeitsmärkten beeinflussen Oligopolstellung der Arbeitgeber*innen, begrenzte Mobilität der Arbeitnehmer*innen und niedrige gewerkschaftliche Organisation die Machtverteilung zwischen Arbeit und Kapital. Die vorliegende Analyse zeigt, dass **aufgrund von Marktmacht die steigenden Umsätze in einigen Sektoren hauptsächlich den Arbeitgeber*innen zugute kommen - und nicht den Arbeitnehmer*innen**.

Die Inflation in Deutschland in den Jahren 2021-2022 lag erheblich über dem Durchschnitt der Vorjahre. **Die Ergebnisse der Studie beruhen auf der Analyse der Deflatoren für die Bruttowertschöpfung und zeigen, dass die Preissteigerungen in einigen Sektoren besonders hoch waren, darunter Landwirtschaft, Bau und Dienstleistungen im Handel, Verkehr und Gastgewerbe**. Im Gegensatz dazu waren die Preissteigerungen in der Energie- und Wasserversorgung sowie im Bergbau und dem verarbeitenden Gewerbe (Industrie) relativ gering. Die Studie zeigt außerdem, dass die gestiegenen Energiepreise die Preissteigerungen beeinflussten (Sektoren mit hoher Energieintensität wiesen tendenziell höhere Inflationsraten auf), **die gestiegenen Energiepreise jedoch nicht alleine**

für die Inflation verantwortlich waren. So gehen etwa Preissteigerungen im Baugewerbe und im Dienstleistungsbereich über die Energiepreisentwicklung hinaus, während die Landwirtschaft hohe Preissteigerungen bei gleichzeitig hoher Energieintensität aufweist und die Industrie moderate Inflationsraten trotz hoher Energieintensität verzeichnet. Außerdem lässt sich feststellen, **dass ein Großteil der Preissteigerungen auf die Gewinne der Unternehmen und nur ein wesentlich geringerer Anteil auf Löhne und Gehälter entfiel**. In den Sektoren mit der höchsten Inflation war der Anteil der Gewinnsteigerung an der Preissteigerung besonders hoch.

Zusammenfassend ist die Inflation in den Jahren 2021-2022 nicht allein auf gestiegene Energiepreise zurückzuführen. Es gibt Hinweise auf eine marktbedingte Gewinninflation in einigen Wirtschaftsbereichen, insbesondere im Baugewerbe, der Landwirtschaft sowie im Handel, in der Logistik und im Gastgewerbe. **In diesen Sektoren entfielen im Jahr 2022 58% der Bruttowertschöpfung auf Gewinne, was 32% über dem Durchschnitt anderer Sektoren liegt. Außerdem sind die Gewinne der Sektoren mit geringer Inflation zwischen 2021 und 2022 nominal um 34 Milliarden € gestiegen, die der inflationsintensiven Sektoren dagegen um 94 Milliarden. Die Sektoren mit hoher Inflation verbuchten also nominal einen um 60 Milliarden € höheren Gewinnanstieg als alle anderen Sektoren, obwohl diese Sektoren nur ein Viertel der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung produzieren**. Von den gestiegenen Preisen profitierten somit vor allem die Unternehmenseigentümer*innen, während Löhne und Gehälter kaum stiegen. Am Beispiel der Lebensmittelpreise – deren Anstieg vor allem die unteren Einkommensschichten betrifft – zeigt sich das Problem der fehlenden Daten, um die genauen Dynamiken entlang der Wertschöpfungskette zu bestimmen. In Bezug auf politische Maßnahmen gibt es keine Hinweise auf eine Lohn-Preis-Spirale, aber klare Hinweise, dass die gestiegenen Energiepreise sowie hohe Gewinne maßgeblich zur Inflation beigetragen haben. Vor diesem Hintergrund sind **politische Maßnahmen gefragt, die den bisherigen Effekt hin zu höherer Einkommensungleichheit verhindern und zugleich die Inflation begrenzen**.



INHALT

1.	EINLEITUNG	6
2.	LITERATUR	7
3.	THEORETISCHE EINBETTUNG	10
4.	EMPIRISCHE ANALYSE	12
5.	DISKUSSION UND RESÜMEE	19
	LITERATUR	21
	ANHANG	24

EINLEITUNG

In den Jahren 2021-2022 erlebten die Märkte der Europäischen Union, insbesondere Deutschland, eine Preisinflation von außergewöhnlichem Ausmaß. Die Störungen in den globalen Lieferketten, teilweise als Nachwirkungen der Covid-Pandemie trugen zur Entstehung der Inflation bei. Später wurde sie dann primär durch steigende Energiekosten infolge des russischen Angriffskriegs in der Ukraine vorangetrieben. Parallel entwickelte sich eine öffentliche Diskussion über weitere Ursachen der Inflation. Es wurde der Verdacht geäußert, dass einige Unternehmen die allgemeinen Preissteigerungen ausnutzten, um ihre Gewinne übermäßig zu steigern, indem sie ihre Preise in einem höheren Maße erhöhten, als durch die gestiegenen Kosten gerechtfertigt wäre.

Die Auswirkungen dieser Inflation wurden auch im Hinblick auf ihre Verteilungsaspekte beleuchtet. Es wurde debattiert, ob die Preiserhöhungen ausschließlich den Unternehmenseigentümern oder auch den Angestellten zugutekamen. Dies verdeutlicht die Diversität der sozialen Implikationen über verschiedene Interessengruppen hinweg. Die Suche nach Lösungsansätzen und der gerechten Verteilung der Belastungen wurden entsprechend zu zentralen Themen auf der politischen Ebene.

In dieser Studie untersuchen wir drei zentrale Aspekte. Erstens analysieren wir die Preisentwicklungen in Deutschland für verschiedene Sektoren. Zweitens vergleichen wir diese sektorspezifischen Preisentwicklungen mit den Energieintensitäten der Sektoren, um zu verstehen, inwieweit die Inflation mit den Energiepreissteigerungen zusammenhängt. Insbesondere stellt sich die Frage, ob Unternehmen die Erwartung von Preiserhöhungen aufgrund gestiegener Energiepreise dazu genutzt haben, ihre eigenen Preise überproportional zu erhöhen. Eine der Hauptfragen dieser Studie betrifft somit die Verhaltensweisen von Unternehmen angesichts steigender Energiepreise. Es wird

untersucht, ob Unternehmen diese Preissteigerungen antizipiert haben und dementsprechend ihre eigenen Preise über das Maß der gestiegenen Inputpreise hinaus angehoben haben. Eine solche Vorgehensweise könnte darauf hindeuten, dass Unternehmen ihre Marktmacht genutzt haben, um in der Zeit der Krise ihre Gewinne zu erhöhen. Die Untersuchung nutzt Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu den Preisentwicklungen der wirtschaftlichen Sektoren, sowie Energiepreisdaten und Daten zur Energieintensität.

Drittens analysieren wir die Verteilung der zusätzlichen Erlöse zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital. Es stellt sich die Frage, ob vor allem das Kapital von der gesteigerten Bruttowertschöpfung profitiert hat, während die Arbeitnehmer*innen kaum oder gar nicht am zusätzlichen Erlös beteiligt wurden. Diese Fragestellung ist von erheblicher sozioökonomischer Relevanz, da eine ungleiche Verteilung der Erlöse zu Ungleichheiten und sozialen Spannungen führen kann.

Die vorliegende Studie verbessert das Verständnis der Preisentwicklung in verschiedenen Branchen und gibt Einblicke in das Verhalten von Unternehmen im Kontext gestiegener Energiepreise. Sie zeigt, dass sich die Inflation in den Jahren 2021-2022 nicht allein durch die gestiegenen Energiepreise erklären lässt. Dies deutet auf Marktmacht und entsprechende Gewinninflation in einigen Wirtschaftsbereichen hin. Insbesondere die Sektoren Baugewerbe, Landwirtschaft, Handel, Logistik und Gastgewerbe sind hier zu nennen. In diesen inflationsintensiven Sektoren entfielen im Jahr 2022 58% der nominalen Bruttowertschöpfung auf Gewinne. Das ist um 32% mehr als der Durchschnitt aller anderen Sektoren. Ebenso stieg dieser Gewinnanteil in diesen Sektoren um 18% gegenüber dem Wert vor der Pandemie (2016-2020), während der Anteil in den anderen Sektoren um 5% zurückging.

2.

LITERATUR

2.1. DIE ÖFFENTLICHE DEBATTE

Angesichts der aktuell hohen Inflation überrascht es nicht, dass die Frage nach ihrem Ursprung viel Aufmerksamkeit in Wissenschaft und Forschung erhalten hat. Dabei werden fünf zentrale Aspekte zur Erklärung der Inflation diskutiert: Erstens sei es zu einem Post-Corona-Nachfrageschock gekommen. Die Haushalte konnten im Laufe der Pandemie substantielle Ersparnisse ansammeln, da viele Konsumoptionen nicht verfügbar waren. Die zunehmende Entspannung der pandemischen Lage führte folglich zu erhöhtem Konsum, welcher globale Lieferketten strapazierte und Preiserhöhungen zur Folge hatte. Zweitens habe der russische Angriffskrieg in der Ukraine die Preise für Energie zusätzlich in die Höhe getrieben und für sektorspezifische Preisanstiege gesorgt. Preisschocks in systemisch bedeutsamen Sektoren wie dem Energiesektor setzten sich daraufhin kaskadenartig durch das gesamte Wirtschaftssystem fort (Tillar, 2023; Weber u. a., 2022). Ein dritter Erklärungsansatz wird unter dem Begriff der Gewinninflation bzw. Gierflation diskutiert (sh. z.B. Bernau & Swierczyna, 2023; Rudolph & Makasci, 2022; Szigetvari, 2023), welcher auf die Rolle und Verantwortung von Unternehmen in Krisenzeiten verweist. Hierbei ist die Argumentation, dass ein substantieller Teil der Inflation auf die Generierung von sogenannten "Übergewinnen" auf Seiten der Unternehmen zurückzuführen sei – und dass die Inflation eben nicht allein auf die Weitergabe der gestiegenen Preise für Inputs und Zwischenprodukte zurückzuführen sei (De la Rubia, 2023). Viertens wird eine verringerte Preissensitivität der Nachfrage diskutiert. Diese ist zum einen durch die erzwungene Konsumzurückhaltung während der Hochphase der Corona-Pandemie und zum anderen durch die Regierungsmaßnahmen zur Konsumsteigerung im Nachklang der Pandemie zu erklären. Dadurch reagierten Haushalte weniger stark auf Preissignale, was die Unternehmen in der

Lage versetzte, ihre Preise zu erhöhen. Schließlich wurde und wird die Angst vor einer Lohn-Preis-Spirale thematisiert (z.B. Iser, 2023; Kluge & Picek, 2023), für die es jedoch wenig Anhaltspunkte gibt, wie sich im Folgenden zeigen wird. Laut der These der Lohn-Preis-Spirale werden höhere Löhne von Unternehmen in Form von höheren Preisen weitergegeben, was wiederum zu höheren Löhnen führt, usw.

Neben der Frage, wie die Inflation zu erklären ist, stehen in der öffentlichen Debatte Gerechtigkeitsfragen im Vordergrund: Wie sind Kosten und ggf. Nutzen der derzeitigen Situation gesellschaftlich verteilt (Fratzscher, 2023)? Zunehmend diskutiert wird in diesem Zusammenhang die enorme Diskrepanz zwischen den hohen Gewinnen vieler Konzerne und den extremen Belastungen einkommensschwacher Haushalte aufgrund der hohen Energie- und Lebensmittelpreise (z.B. Arps & Tügel, 2023). Auch die kürzlichen und aktuellen Tarifverhandlungen sind in diesem Kontext zu betrachten: Abhängig von der Erklärung, woran die Inflation liegt und welche Verteilungswirkungen im Zuge der Inflation stattgefunden haben, werden hohe Lohnforderungen unterschiedlich bewertet (Canepa, 2023; Otte, 2023; Rudzio, 2023). Damit zusammenhängend werden auch Fragen zu Gegenmaßnahmen diskutiert (De la Rubia, 2023; Rudolph & Makasci, 2022). Bestätigt sich die Hypothese, dass unverhältnismäßige Profitsteigerungen die Inflation befeuert haben, erscheinen Verzichtsappelle an die Bevölkerung fehl am Platz.

2.2. WISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNGEN

Die wissenschaftliche Basis der vorliegenden Studie bilden empirische Studien zu den Ursachen der hohen Inflation aus den Jahren 2022 und 2023 (deutsch und englischsprachige Publikationen). Zwanzig von achtundzwanzig Publikationen nen-

nen Gewinninflation als mindestens einen Grund für die hohen Teuerungsraten. Im Frühjahr 2023 erschienen Fallstudien zu Australien und Kanada, die Gewinninflation sogar als Haupttreiber für die dortigen Teuerungsraten identifizieren. Nur eine der gesichteten Veröffentlichungen schließt die Gewinninflation explizit aus, die übrigen sieben machen keine eindeutige Aussage dazu.

Studien zur Gewinninflation berechnen in der Regel Deflatoren des Bruttoinlandsprodukts oder der Bruttowertschöpfung (Hansen, 2023; Macdonald, 2023; Ragnitz, 2022; Richardson u. a., 2022; Stanford, 2023). Diese Deflatoren unterscheiden sich von dem bekanntesten Inflationsindikator, dem Verbraucherpreisindex, da sie nicht nur Verbraucherpreise, sondern auch die Preise anderer Ausgabearten enthalten (einschließlich Unternehmensinvestitionen, staatliche Dienstleistungen sowie Exporte und Importe). Außerdem gehen Deflatoren im Gegensatz zum Verbraucherpreisindex nicht von einem fixen Warenkorb aus. Je nach Datenlage können Deflatoren pro Jahr oder Quartal und auf Länder- oder Sektorebene betrachtet werden. Auch eine Zerlegung in Komponenten wie Löhne, Gesamtarbeitskosten, Steuern und Profite ist möglich¹. Anhand dieser Aufteilung kann der Beitrag der jeweiligen Faktorpreise auf das Gesamtpreisniveau im Zeitverlauf betrachtet werden. Dabei ist zu beachten, dass die Steigerung nominaler Gewinne nicht mit einer Steigerung der Rentabilität gleichzusetzen ist. Eine Analyse von Ökonom*innen der italienischen Zentralbank (Colonna u. a., 2023) legt die Beziehung zwischen Gewinnanteil (profit share) an der Bruttowertschöpfung und Gewinnspanne (profit margin) sorgfältig dar und zeigt, unter welchen Bedingungen sie sich in entgegengesetzte Richtungen entwickeln können.

Vorreiter für die deutschsprachige Diskussion zum Thema Gewinninflation war eine Studie des ifo-Instituts im Herbst 2022 (Ragnitz, 2022). Diese Studie kommt zu dem Ergebnis, dass in einigen Sektoren im Jahre 2022 die Verkaufspreise stärker erhöht wurden, als es in der Entwicklung der Einkaufspreise angelegt wäre. Anhand des BWS-Deflators wird gezeigt, dass die Preissteigerungen sich nicht allein auf die erhöhten Produktionskosten zurückführen lassen. Stattdessen scheinen Firmen ihre Profitmargen erhöht zu haben, insbesondere in den Sektoren Landwirtschaft, im Baugewerbe sowie im Einzelhandel.

¹ Z.B. mit Eurostat Daten. Ähnliche Berechnungen liegen zu Australien (Richardson u. a., 2022; Stanford, 2023) und Kanada (Macdonald, 2023) vor.

Daraus schlussfolgert Ragnitz, dass Unternehmen die Preissteigerungen im Zuge des Kriegs in der Ukraine auch zur Gewinnsteigerung nutzten.

Eine Analyse der ING Bank (Brzeski & Biehl, 2023) kommt zum Ergebnis, dass gleichzeitig auftretende Lohn-Preis- und Profit-Preis-Spiralen vorliegen. Eine kürzlich erschienene Studie der Allianz (Subran u. a., 2023) konstatiert stark gestiegene Profitmargen in der Lebensmittelbranche und weist darauf hin, dass Deutschland besonders stark betroffen sei. Die Profite in Deutschland seien demnach etwa drei Mal so hoch wie im Ausland. Die Autor*innen konstatieren als mögliche Erklärung Anzeichen für unzureichenden Wettbewerb. Ein ähnliches Bild zeichnen Tölgyes und Picek (2023) für Österreich, ebenfalls anhand des BIP-Deflators: Insbesondere im vergangenen Jahr wurde die Inflation durch höhere Profitmargen getrieben und auch hier sind die Sektoren Landwirtschaft, Bau sowie Handel, Verkehr und Gastronomie wesentlich an dieser Entwicklung beteiligt. Anders als in Deutschland hat zudem der Energiesektor (inklusive Wasser und Bergbau) seine Profitmargen erhöht.

Auch auf EU-Ebene verdichten sich die Hinweise auf die tragende Rolle der Unternehmensprofite: Laut eines kürzlichen erschienen Working Papers des Internationalen Währungsfonds (Hansen, 2023) sind steigende Unternehmensgewinne für fast die Hälfte des Inflationsanstiegs der letzten zwei Jahre verantwortlich. Ökonom*innen der Federal Bank of Kansas City (Glover, Mustre-del-Río, & Von Ende-Becker, 2023) stellen fest, dass die Gewinnaufschläge im Jahr 2021 in den USA um 3,4 % gestiegen sind und damit erheblich zum Anstieg der Inflation beigetragen haben. In einer Folgearbeit (Glover, Mustre-del-Río, & Nichols, 2023) wird gezeigt, dass der Beitrag der Gewinne zur Inflation in den USA im Jahr 2022 nachgelassen hat und dass dieses Muster mit früheren Phasen wirtschaftlicher Erholung übereinstimmt.

Laut Ökonom*innen der EZB (Arce u. a., 2023) ging im letzten Quartal 2022 mehr als die Hälfte des Anstiegs der inländischen Teuerungsrate (9,4% gegenüber dem Vorjahr) auf gestiegene Profite zurück. Die Autor*innen legen dar, dass derartige Preissteigerungen nur möglich waren, weil es im Zuge der ausklingenden Pandemie zu einem Nachfrageschock kam und angesichts der hohen Energiepreise die allgemeinen Preiserwartungen weitere Preissteigerungen akzeptabel erscheinen ließen: „High input prices (for example for energy) also made it easier for firms to increase their

profit margins, because they make it harder to tell whether higher prices are caused by higher costs or higher margins“.

Neben diesen Analysemethoden auf höheren Aggregationsebenen gibt es einige wenige Studien auf Unternehmensebene. Ein Dossier der US-Ausgabe des Guardian (Perkins, 2022) analysiert die Quartalsgewinne der 100 größten US-Unternehmen im Vergleich zum Vorvorjahr. Demnach konnten die Unternehmen ihre Profite im Durchschnitt um 49% steigern. Eine Studie der New York Fed (Andler & Kovner, 2022) vergleicht den Anstieg von Erzeugerpreisen und Profiten öffentlich gelisteter Firmen in den USA um nachzuvollziehen, ob Unternehmen die hohe Inflation ausgenutzt haben, um ihre Gewinne zu steigern. Das Ergebnis: Höhere Preise in einer Branche gehen im Allgemeinen mit steigenden Unternehmensgewinnen einher.

Je nach Erklärungsansatz für die Inflation unterscheiden sich auch die empfohlenen Politikmaßnahmen zu ihrer Bekämpfung. Kontrovers diskutiert wird dabei die Macht der Zentralbank, dieser historisch außergewöhnlichen Inflation – insbesondere den hohen Energiepreisen – durch Anhebung des Leitzinses und Hemmung von Lohnerhöhungen Einhalt zu gebieten (Bivens, 2022; Ider u. a., 2023). Gefordert wird stattdessen eine gezielte Entlastung durch sozialpolitische Maßnahmen an einkommensschwache Haushalte (Bivens, 2022; Dullien u. a., 2023; Mason & Melodia, 2021; Ragnitz, 2022). Auch stärkere Maßnahmen wie temporäre Preiskontrollen (Weber & Wasner, 2023), kartellrechtliche Begrenzung von Marktmacht (Spiecker, 2023) oder die Einführung von Übergewinnsteuern sind in Diskussion (Tooze, 2022; Weber u. a., 2022; Weber & Wasner, 2023). Es gibt auch die Position, dass die derzeitigen Preissprünge im Laufe dieses Jahres durch Marktdynamiken von selbst bereinigt werden und keinerlei politische Eingriffe nötig sein werden (Ragnitz, 2022; Spiecker, 2023). Wir greifen diese Frage in Abschnitt 5 erneut auf.

THEORETISCHE EINBETTUNG

Bei der empirischen Analyse dieser Zusammenhänge ist zwischen zwei grundsätzlich unterschiedlichen Arten von Märkten zu differenzieren. Dies sind einerseits Arbeitsmärkte und andererseits Märkte für Güter und Dienstleistungen, welche jeweils verschiedenen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten folgen.

Auf Märkten für Güter und Dienstleistungen ist die Generierung von Übergewinnen gleichbedeutend mit der Ausübung von Marktmacht. Auf solchen Märkten gilt der Grundsatz, dass in der Abwesenheit von Marktmacht die Preise den sogenannten Grenzkosten entsprechen sollten, also den Produktionskosten einer zusätzlichen Einheit. Wenn dies erfüllt ist, dann erzielt kein Unternehmen große Gewinne. Die Logik dahinter ist ganz einfach: Gesetzt den Fall, dass die existierenden Unternehmen hohe Gewinne erzielen, würden neue Unternehmen den Markt betreten, das Angebot sich erhöhen, und in der Folge die Preise sinken. Weitere Unternehmen würden den Markt so lange betreten, bis die Preise auf ein Niveau abgesunken wären, auf dem keine großen Gewinne mehr erzielt würden (kleine Gewinne sind noch möglich, denn diese prämiieren das unternehmerische Risiko). Sollten sich in solch einem Szenario die Preise von Vorprodukten erhöhen (wie beispielsweise für Energieträger), würden bei gleichbleibenden Güterpreisen die Margen sinken oder die Unternehmen gar Verluste machen. Entsprechend werden sie ihre Preise erhöhen, um im Markt verbleiben zu können (Varian, 2014). Ein gewisser Preisanstieg auf den Märkten für Güter und Dienstleistungen ist in Zeiten steigender Energiepreise also erwartbar und für sich genommen noch kein Indiz für die Ausübung von Marktmacht (Efthyvoulou & Yildirim, 2014; Gardner, 1975). Wenn Unternehmen in Zeiten steigender Faktorpreise ihre Gewinnanteile konstant halten, führt dies zu einer Erhöhung der nominellen Gewinnmargen (Weber et al., 2022). Der empirische Teil dieser Studie

sammelt Indizien für Übergewinne und entsprechend für Marktmacht auf verschiedenen Märkten (Agrarwirtschaft, Handel, Bau, etc.) indem die Entwicklung der Güterpreise mit den Energiepreisen verglichen werden.

Der zweite Teil der empirischen Analyse widmet sich dem Arbeitsmarkt. Er untersucht die Anteile von Arbeitenden und den Eigentümer*innen an den steigenden Umsätzen (nicht gleichbedeutend mit Gewinnen) der Unternehmen. Die Verteilung dieser zusätzlichen Einnahmen zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital kann von Marktmacht auf den Arbeitsmärkten beeinflusst werden. Diese Verteilung wird von Verhandlungen zwischen Unternehmen und Arbeitnehmer*innen bestimmt, entweder auf individueller Ebene oder zwischen den Tarifparteien. Hauptursachen für Marktmacht auf Arbeitsmärkten sind die Oligopolstellung der Arbeitgeber*innen, begrenzte Mobilität und niedrige gewerkschaftliche Organisation der Arbeitenden (Manning, 2003). Wenn beispielsweise relativ wenige Unternehmen im Verhältnis zum Arbeitsangebot eine Region dominieren, können sie niedrigere Löhne und ungünstigere Arbeitsbedingungen durchsetzen (Manning, 2003). Dies gilt insbesondere in Sektoren mit niedrig qualifizierten Arbeitnehmer*innen, wie der Landwirtschaft oder dem Baugewerbe (Azar u. a., 2022). Dies verzerrt das Machtgefüge zugunsten der Unternehmen. Auf Arbeitsmärkten ist gleichzeitig das Prinzip der sogenannten starren Löhne ("Sticky wages") zu berücksichtigen (Barattieri u. a., 2014). Dies besagt, dass sich Löhne stets erst mit einer gewissen Verzögerung anpassen können. Gründe dafür sind existierende Arbeitsverträge oder Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern, deren Neuaushandlung in Reaktion auf geänderte Rahmenbedingungen immer Zeit in Anspruch nimmt. Da Arbeitnehmende ihre Realeinkommen mindestens konstant halten möchten, versuchen sie im Kontext steigender

Preise aufgrund von Inflation die Steigerung der Nominallohne durchzusetzen (Weber et al., 2022). Wenn Arbeitgeber*innen die dadurch steigenden Produktionskosten durch höhere Preise weitergeben, spricht man von einer Lohn-Preis-Spirale.

Der zweite Teil der empirischen Analyse untersucht entsprechend, ob die inflationsbedingt höheren Umsätze primär den Arbeitgeber*innen oder vor allem den Arbeitnehmer*innen zugutekamen.

EMPIRISCHE ANALYSE

Die vorliegende Studie untersucht Preissteigerungen in den verschiedenen wirtschaftlichen Sektoren der deutschen Volkswirtschaft. Dazu messen wir in einem ersten Schritt die Inflation der Sektoren anhand der Deflatoren der Wertschöpfung. Im zweiten Schritt gehen wir einer der viel diskutierten Ursachen der Inflation nach und beantworten folgende Fragen: (i) Gibt es für das Jahr 2022 einen stärkeren Zusammenhang zwischen Energieintensität der Sektoren und Preissteigerungen als in den Jahren zuvor? (ii) Gibt es Sektoren, die von einem möglichen Zusammenhang abweichen, also trotz hoher Energieintensität eine relativ geringe Preissteigerung aufweisen, oder umgekehrt trotz geringer Energieintensität hohe Preissteigerungen verzeichnen? Dazu untersuchen wir Energieintensität und Energiemix der Sektoren mit den dazugehörigen Erzeugerpreisen für Energie. Im dritten Schritt gehen wir der Frage nach, ob Sektoren mit hoher Inflation auch einen höheren Gewinnanteil aufweisen, und teilen dazu die Inflation der Wertschöpfung auf Gewinne einerseits und Löhne und Gehälter andererseits auf.

4.1 METHODE

Den Ausgangspunkt der Analyse bildet die Struktur der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zu 11 wirtschaftlichen Sektoren, auf die sich alle Indikatoren dieser Studie beziehen². Für die Messung der Preissteigerungen in diesen Sektoren wird der Bruttowertschöpfungsdeflator (BWS-Deflator) herangezogen. Dieser Index gibt an, wie sich die nominale Bruttowertschöpfung (Wertschöpfung zu aktuellen Preisen) zu der realen Bruttowertschöpfung (Wertschöpfung zu Preisen einer Referenzperiode) verhält. Im Unterschied dazu werden beim Verbraucherpreisindex die

Preisänderungen für die Verbraucher*innen nach Produkten klassifiziert, und die Preise von Waren und Dienstleistungen eines fixen Warenkorb verglichen. Der BWS-Deflator ist also ein Maß der Teuerung der Produktion in den untersuchten Sektoren im Inland ("Binnenteuerung").³

Da vor allem die Energiepreise seit der Invasion Russlands in der Ukraine stark gestiegen sind, untersucht die vorliegende Studie auch, wie energieintensiv verschiedene Sektoren in der Herstellung ihrer Waren und Dienstleistungen sind. Dazu wird der Energieverbrauch je Euro Bruttowertschöpfung berechnet. Wir verwenden außerdem sektorspezifische Informationen zum Endenergieverbrauch nach Energieart für verschiedene aggregierte Wirtschaftsbereiche (Landwirtschaft, Produktion, Dienstleistungen, Bau).

Durch die Aufteilung des BWS-Deflators kann berechnet werden, von wem die Inflation in den Sektoren "abgeschöpft" wird. Die Bruttowertschöpfung setzt sich einerseits aus den Gewinnen (Bruttobetriebsüberschüsse und Selbstständigeneinkommen, Nettoproduktionsabgaben und Abschreibungen), andererseits aus Arbeitnehmer*innenentgelten (Löhne und Gehälter zuzüglich Sozialbeiträgen der Arbeitgeber) zusammen.⁴ Dadurch lässt sich für die verschiedenen Sektoren in einem weiteren Schritt auch erfassen, welcher Teil der Inflation auf Gewinne und welcher auf Löhne und Gehälter entfällt.⁵ Der Gewinnanteil

² Für einige Indikatoren zum Thema Energieintensität sind nur Daten zu aggregierten Wirtschaftszweigen verfügbar, und die Indikatoren werden in diesen gruppierten Zweigen dargestellt.

³ Da die Bruttowertschöpfung der Produktion abzüglich der Vorleistungen (inländisch und importiert) entspricht, wird die reale (oder preisbereinigte) Bruttowertschöpfung als Differenz aus preisbereinigter Produktion und preisbereinigten Vorleistungen berechnet (Abberger und Nierhaus, 2023).

⁴ Die Studie folgt hier Ragnitz (2022) und Tölgyes und Picek (2023), indem Abschreibungen und Nettoproduktionsabgaben zu Unternehmensgewinnen addiert werden, um Verzerrungen zu vermeiden. Abschreibungen fallen in Zeiten hoher Inflation in der VGR im Vergleich zur betrieblichen Rechnung höher aus, da sie zu Wiederbeschaffungspreisen berechnet werden. Außerdem entspricht dieses Gewinnkonzept dem üblichen EBITDA-Gewinn (earnings before interest, taxes, depreciation, and amortization) (Weber und Wasner, 2023).

⁵ Ein Nachteil der Inklusion von Nettoproduktionsabgaben (Steuern minus Subventionen) in die Unternehmensgewinne ist, dass sich der Gewinnanteil an der

am Bruttowertschöpfungs-Deflator (BWS-Deflator) im Jahr t errechnet sich für den jeweiligen Sektor anhand der folgenden Formel:

$$\text{Gewinnanteil}_{t, \text{BWS-Deflator}} = 100 \cdot \frac{\text{Gewinn-Deflator}_t - \text{Gewinn-Deflator}_{t-1}}{\text{BWS-Deflator}_t - \text{BWS-Deflator}_{t-1}}$$

Wir untersuchen, ob Sektoren, in denen der Profitanteil an der BWS im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt gestiegen ist, auch eine größere Preissteigerung registrieren als Sektoren, in denen der Lohn- und Gehaltsanteil gestiegen ist. Dieser Vergleich erlaubt für sich genommen nicht notwendigerweise eine kausale Interpretation, da ein steigender Gewinnanteil sowohl mit dem Preissetzungsverhalten der Unternehmen aufgrund von Marktmacht (Erhöhung der Gewinnspanne) zusammenhängen kann, als auch mit einem starken Wachstum der Preise für Vorleistungen. In einer Studie der italienischen Zentralbank (Colonna et al., 2023) kontrollieren die Autor*innen für die Preissteigerungen der Vorleistungen, um den Gewinnaufschlag verschiedener Sektoren zu berechnen und finden für Deutschland ähnliche Resultate wie die vorliegende Studie (siehe Ergebnisteil).

4.2 DATEN

Die Studie verwendet öffentlich zugängliche Daten aus den drei Bereichen Bruttowertschöpfung, Preisstatistiken und Energieintensitäten des Statistischen Bundesamts und der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V. Die Daten zur Bruttowertschöpfung, der Anteile an Profiten und Löhnen/Gehältern, sowie die dazugehörigen Deflatoren der 11 wirtschaftlichen Sektoren bis Dezember 2022 stammen von der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (Fachserie 18, Reihe 1.2)⁶. Die Preisstatistiken umfassen Daten zu Einfuhrpreisen, Erzeugerpreisen, Einzelhandelspreisen, sowie zu den Verbraucherpreisen. Um die Lesbarkeit der Grafiken zu verbessern, wurden Monatsdaten zu Quartalsdaten aggregiert. Die Energieintensität der Wirtschaftszweige wird durch den Energieverbrauch in Petajoule pro Euro Bruttowertschöpfung berechnet, wobei ein Durchschnitt der letzten fünf verfügbaren Jahre (2016-2020) gebildet wird⁷. Die Energiepreise stammen aus einer Zeitreihe

Bruttowertschöpfung verzerren kann, wenn außergewöhnliche Veränderungen von Steuern oder Subventionen stattfinden. Eine solche Verzerrung ist vor allem im Jahr 2020 durch die Corona-Subventionen zu erwarten, wobei der Gewinnanteil laut der verwendeten Methode relativ sinken muss (da Subventionen nicht von den Unternehmen erwirtschaftet werden), und im darauffolgenden Jahr in gegensätzliche Richtung eine Verzerrung hin zu stark steigenden Gewinnen zu erwarten ist.

⁶ https://www.destatis.de/DE/Service/Bibliothek/_publikationen-fachserienliste-18.html#152746

⁷ https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Energie/Verwendung/_inhalt.html

für Energieträger⁸. Für die Relevanz verschiedener Energieträger für die aggregierten Sektoren Landwirtschaft, Produktion, Dienstleistungen und Bau werden die Daten der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V. herangezogen.⁹

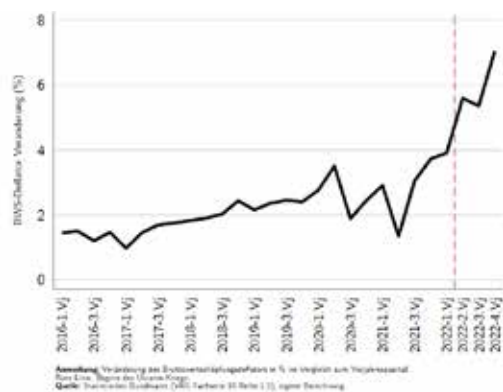
4.3 ERGEBNISSE

Im ersten Teil der Ergebnisse betrachten wir die Inflation der wirtschaftlichen Sektoren. Danach vergleichen wir diese Inflation mit Energiepreisen, um zu untersuchen, ob Preissteigerungen über die Energiepreissteigerungen hinaus stattgefunden haben. Der dritte Teil der Ergebnisse untersucht, welcher Teil der Preissteigerung auf Gewinne entfällt, und welcher Teil auf Löhne und Gehälter.

4.3.1 PREISENTWICKLUNGEN IN DEN VERSCHIEDENEN SEKTOREN DER WIRTSCHAFT

Ein erster Blick auf das Maß der inländischen Inflation – anhand der Veränderung des BWS-Deflatoren im Vergleich zum Vorjahresquartal – zeigt eine anhaltende Preisstabilität (unter 3% in den Jahren 2015 bis 2021), gefolgt von Steigerungen im Jahr 2022 um bis zu 7% pro Quartal (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1
Preiswachstum der gesamten Volkswirtschaft



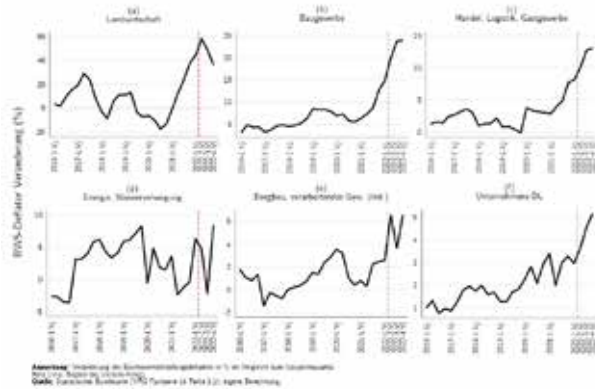
Die Veränderung des BWS-Deflatoren kann nun auf die 11 Sektoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) heruntergebrochen werden. In Abbildung 2 sind die Sektoren mit den signifikantesten Preissteigerungen 2022 abgebildet. Die höchsten Veränderungen wurden hier in der Landwirtschaft verzeichnet (58% im zweiten Quartal 2022, Abbildung 2a), gefolgt vom Baugewerbe,

⁸ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Preise/Publikationen/Energiepreise/energiepreisentwicklung-pdf-5619001.html>

⁹ <https://ag-energiebilanzen.de/daten-und-fakten/auswertungstabellen/>

in dem der BWS-Deflator in den letzten beiden Quartalen 2022 jeweils 24% wuchs (Abbildung 2b), und dem Dienstleistungssektor für Handel, Verkehr und Lagerei, sowie Gastgewerbe (plus 13% im letzten Quartal 2022, Abbildung 2c).

Abbildung 2 Preiswachstum der Sektoren



Im Gegensatz dazu sind für den Sektor Energie- und Wasserversorgung im Jahr 2022 weniger drastische Preissteigerungen zu beobachten (-2% bis +8%, Abbildung 2d). Ebenso lag der Sektor Bergbau und verarbeitendes Gewerbe¹⁰ (also Industrie) mit Preissteigerungen zwischen 3% und 7% im Jahr 2022 unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (Abbildung 2e). Im letzten Quartal 2022 lagen auch die Unternehmensdienstleistungen bei einer Steigerung von über 5%, wobei im Rest des Jahres niedrigere Inflationsraten zu beobachten sind (Abbildung 2f). Für die Sektoren in Abbildung 2 gilt außerdem, dass sie während des Jahres 2022 insgesamt eine stagnierende reale Bruttowertschöpfung verzeichneten¹¹. Diese lag für die Sektoren Landwirtschaft, Energie, Industrie und Bau im Jahr 2022 sogar im negativen Bereich. Für die Dienstleistungen zeichnet sich ein differenzierteres Bild: Während der Handel stagnierte, wuchs die reale Wertschöpfung in den Unternehmensdienstleistungen um 4%, der Logistik um 10% und im Gastgewerbe um starke 44% gegenüber dem Jahr 2021. Gestiegene Preise bei gleichzeitig steigendem Angebot gab es im Jahr 2022 also nur in einem Teilbereich der Dienstleistungen, für alle anderen Sektoren stiegen die Preise ohne wesentliche Ausweitung des Angebots. Alle weiteren Sektoren (Information und Kommunika-

¹⁰ Der verarbeitende Sektor beinhaltet Unternehmen von der Herstellung von Lebensmitteln und Kleidung, über die Herstellung von industriellen Zwischenprodukten und Endprodukten bis hin zu Maschinen, Fahrzeugen und deren Reparatur und Instandhaltung.

¹¹ Siehe Abbildung A1 im Anhang. Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn anstatt der realen Bruttowertschöpfung die reale Produktion als Indikator für das Angebot herangezogen wird.

tion; Finanz- und Versicherungsdienstleistungen; Grundstücks- und Wohnungswesen; Öffentliche Dienstleistungen, Erziehung und Gesundheit, Kunst, Unterhaltung und Erholung; sonstige Dienstleistungen) trugen mit Preissteigerungen unter 5% nur in geringem Ausmaß zur gesamtwirtschaftlichen Inflation bei.¹²

Landwirtschaft, Bau und Dienstleistungen im Bereich Handel, Logistik und Gastgewerbe verzeichneten im Jahr 2022 also die höchste Inflation der Wertschöpfung, während sich die Industrie und selbst Energieversorgung und andere Dienstleistungen unter dem Durchschnitt der Preissteigerungen befanden. Da sich die Bruttowertschöpfung aus der Differenz aus Produktion und Vorleistungen (nationale und internationale Inputs für die Produktion) berechnet, kann der Preisanstieg sowohl aus der Erhöhung von Input-Preisen erfolgen (durch Weitergabe der Inflation), als auch aus einer Steigerung der Preise für die Endprodukte (höherer Gewinnaufschlag oder höhere Gehälter und Löhne). In der kürzlich erschienen ifo-Studie (Abberger & Nierhaus, 2023) zeigt sich, dass der Deflator dieser Vorleistungen im Jahr 2022 stärker anstieg (13,4%) als der Deflator der Produktion (9,6%). Für Unternehmen haben sich also Produktionsfaktoren, wie Energie oder Roh- und Halbwaren stark verteuert. Daher untersuchen wir im nächsten Schritt die Energiepreisentwicklung und wie Energieintensität und Preissteigerungen der einzelnen Sektoren in Verbindung stehen.

4.3.2 ENERGIEPREISE ALS INFLATIONSTREIBER

Die Energiepreise in ganz Europa sind durch den Angriff Russlands auf die Ukraine generell stark gestiegen. Abbildung 3 zeigt, wie sich die Erzeugerpreise¹³ für die wichtigsten Energieträger zur Herstellung von Waren und Dienstleistungen in den letzten Jahren entwickelt haben: Die Preise für Erdgas, Diesel, Strom und Steinkohle blieben bis zur Pandemie relativ konstant und waren zu Beginn der Pandemie sogar rückläufig. Es lässt sich aber auch erkennen, dass die Erzeugerpreise für alle Energieträger bereits ab dem ersten Quartal 2021 anstiegen.

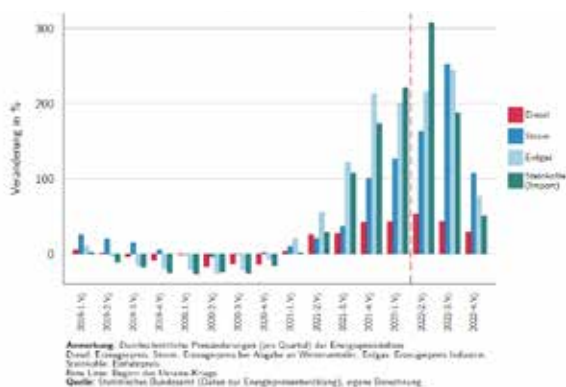
Die Inflation der Dieselpreise (roter Balken) war mit Werten knapp an die 50% bereits im Jahr 2021

¹² In Abbildung A2 im Anhang sind alle Sektoren abgebildet.

¹³ Das sind Verkaufspreise für inländische Erzeugung für Erdgas, Diesel und Strom, und Einfuhrpreise für Steinkohle, da in Deutschland keine Steinkohle abgebaut wird. Die Veränderungen der Preise für Einfuhr, Erzeugung und Verbraucher sind in der Abbildung A3 im Anhang dargestellt.

zu erkennen, nahm im Jahr 2022 noch weiter zu (53% im zweiten Quartal 2022) und ging erst in den letzten Quartalen 2022 langsam auf unter 30% zurück. Bei den Strompreisen (dunkelblauer Balken) kam es Ende 2021 zu einer Inflation von über 100%, wobei diese bis zum 3. Quartal 2022 auf über 250% stieg. Auch hier nahm die Preissteigerung auf hohem Niveau erst im letzten Quartal 2022 etwas ab. Besonders Erdgas (hellblauer Balken) verzeichnete bereits vor der russischen Invasion in der Ukraine und dem darauffolgenden Lieferrückgang von Gas aus Russland Anstiege von über 200%. Die Inflation bei den Gaspreisen hielt während des ganzen Jahres 2022 an und verzeichnete ebenfalls erst im letzten Quartal 2022 einen Rückgang auf 76%, was immer noch einem sehr hohen Niveau entspricht. Die Preise für Steinkohle (grüner Balken) erreichten ihren Höhepunkt Anfang 2022 mit Inflationsraten von über 300% und betragen Ende 2022 noch immer um die 50%.

Abbildung 3 Energiepreisentwicklung

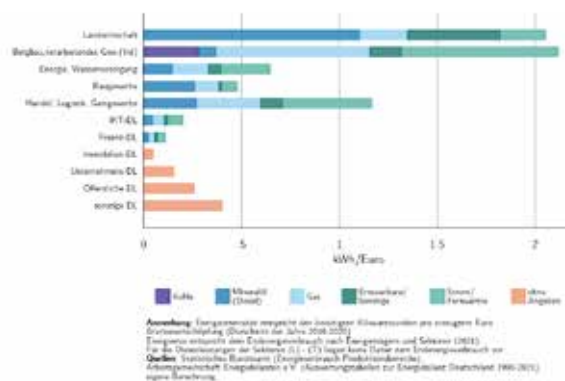


Unter den Vorzeichen dieser außergewöhnlichen Preisentwicklungen am Energiemarkt können die Energieintensität der einzelnen Sektoren gemeinsam mit dem Energiemix der Sektoren Aufschluss darüber geben, in welchen Bereichen inflationäre Tendenzen aufgrund externer Faktoren (Ukraine-Krieg und der damit einhergehenden Erschütterung am Energiemarkt) zu erwarten waren.

Abbildung 4 zeigt die Energieintensität (kWh Energiebedarf pro Euro Bruttowertschöpfung)¹⁴, sowie den Energiemix¹⁵ für die 11 aggregierten Sektoren der Volkswirtschaft. Zwei Sektoren stechen bei der Energieintensität hervor: Sowohl der landwirtschaftliche Sektor (Forstwirtschaft und Fischerei

inbegriffen), als auch der große Wirtschaftsbereich Bergbau und verarbeitendes Gewerbe benötigen pro Euro Wertschöpfung ca. 2 kWh an Energie. Das ist beinahe doppelt so viel wie der nächst energieintensivste Wirtschaftsbereich Handel, Verkehr, Lagerei und Gastgewerbe (etwas mehr als 1 kWh pro Euro). Energie- und Wasserversorgung, Baugewerbe und die weiteren Sektoren sind hingegen weit weniger energieintensiv.

Abbildung 4 Energieintensität und Energiemix der Sektoren



Wenn man zu der generellen Energieintensität auch den Energiemix mit einbezieht, lässt sich erkennen, dass in der Landwirtschaft vor allem Mineralöle und erneuerbare Energiequellen relevant sind, wohingegen Bergbau und das verarbeitende Gewerbe im Mix vor allem aus Kohle, Gas und Strom abhängig ist. Die Sektoren Bau, Energie und Dienstleistungen des Handels, Verkehr, Logistik und Gastgewerbe nutzen einen Mix aus Mineralöl, Gas und Strom. Es ist also zu erwarten, dass die Preise in den besonders energieintensiven Sektoren stärker steigen als in weniger intensiven Sektoren.

In einem nächsten Schritt wollen wir die Energieintensität der Sektoren einerseits und die Preisentwicklungen dieser Sektoren auf der anderen Seite zusammenführen¹⁶. In Abbildung 5 ist dieser Zusammenhang in einem Streudiagramm für die Zeiträume 2016-2020 (grün), 2021 (hellblau) und 2022 (dunkelblau) dargestellt. Die meisten Sektoren befinden sich im unteren linken Bereich (geringe Energieintensität und geringe Preissteigerung), doch einige Sektoren befinden sich außerhalb dieses Bereiches: Im Baugewerbe stieg der BWS-Deflator trotz geringer Energieintensität in den drei Zeiträumen von 6% auf 21%. Auch in den Dienstleistungen des Handels, der Logistik

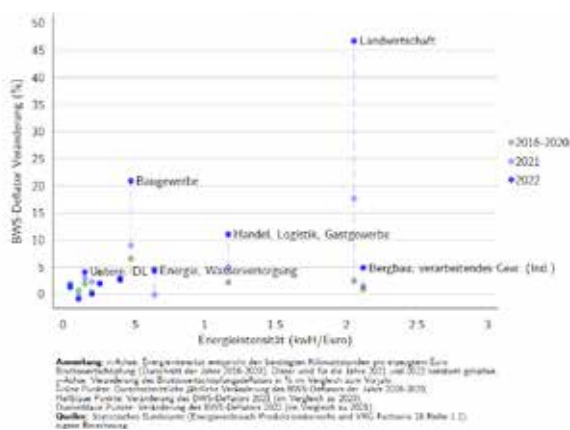
14 Die Energieintensität wurde als Durchschnitt der letzten 5 veröffentlichten Daten des Statistischen Bundesamtes (2016-2020) gebildet.

15 Für den Energiemix wurden die Daten des Jahres 2020 der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V. verwendet.

16 Für diese Darstellung werden anstatt der Veränderungen der BWS-Deflatoren für jedes Quartal der jährliche BWS-Deflator verwendet.

und im Gastgewerbe (mittlere Energieintensität) kam es zu einem Anstieg der BWS-Inflation von 2% auf 11%. In der Landwirtschaft (hohe Energieintensität) kam es nach durchschnittlichen Inflationsraten nahe Null in den Jahren 2016-2020 zu einer Preissteigerung von 18% bereits im Jahr 2021, welche im Jahr 2022 auf 47% anstieg. Der energieintensivste Sektor – Bergbau und verarbeitendes Gewerbe – liegt hingegen mit den Preissteigerungen im moderaten Bereich (von ca. 1% in den Jahren 2016-2020 und 2021 auf 5% im Jahr 2022). Der Energieversorgungssektor selbst verzeichnete im Jahr 2021 sogar einen Preisrückgang, und im Jahr 2022 – trotz der extrem gestiegenen Energiepreise – einen relativ niedrigen Inflationswert von 4%. Beachtenswert ist auch die Veränderung des Zusammenhangs Energieintensität-Inflation zwischen den Jahren 2016-2022 und dem Jahr 2022: Während in den Jahren vor der Pandemie in den Sektoren mit höheren Energieintensitäten niedrige Inflationsraten zu beobachten sind (grüne Punkte), gilt im Jahr 2022 für vier der sechs Sektoren mit der höchsten Inflation (Unternehmensdienstleistungen, Energie- und Wasserversorgung, Handel Logistik und Gastgewerbe, sowie die Landwirtschaft), dass je höher die Energieintensität desto höher die Inflation. Im Gegensatz dazu sticht das Baugewerbe trotz relativ geringer Energieintensität mit einem hohen Preisanstieg hervor, und die Industrie trotz hoher Energieintensität mit geringen Preissteigerungen. Es ist aber durch die breite Streuung in Abbildung 5 (mit energieintensiven Sektoren bei geringer Inflation, sowie energieunintensiven bei hoher Inflation) auch zu erkennen, dass die Energieintensität bei weitem nicht der einzige Grund für die Inflation insgesamt und unterschiedliche Inflationshöhen der jeweiligen Sektoren sein dürfte.

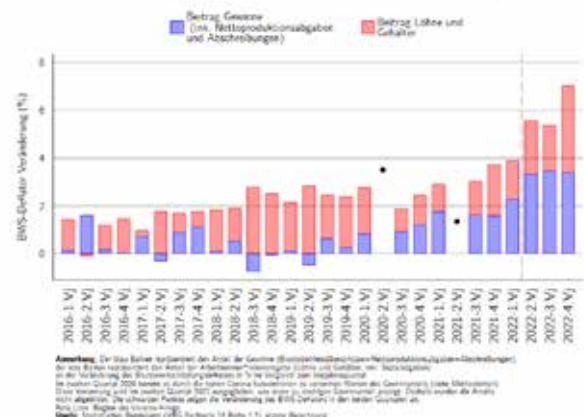
Abbildung 5 Energieintensität und Preissteigerungen nach Sektoren



4.3.2 GEWINNE SCHÖPFEN INFLATION AB

Explodierende Preise in den Vorleistungen – vor allem in der Energie – möglicherweise in Verbindung mit der Energieintensität und dem Energiemix haben also die Inflation in den verschiedenen Sektoren unterschiedlich beeinflusst. Im dritten Teil untersuchen wir, welcher Teil der beobachteten Preissteigerungen auf Gewinne der Unternehmen entfällt, und welcher Teil auf Löhne und Gehälter der Mitarbeiter*innen in den Unternehmen. Hierzu wird der Bruttowertschöpfungsdeflator auf Gewinne einerseits und Arbeitnehmer*innenentgelte andererseits aufgeteilt. Für die gesamte Volkswirtschaft lässt sich in Abbildung 6 ein genereller Trend erkennen: In den Jahren 2015-2019 gingen Steigerungen im BWS-Deflator bis auf wenige Ausnahmen in Lohn- und Gehaltssteigerungen über. Ab dem Jahr 2020 fiel ein immer größerer Teil dieser Steigerungen auf Gewinne ab. Statistische Ausreißer aufgrund der verwendeten Berechnungsmethode wurden für das jeweils zweite Quartal der Jahre 2020 und 2021 aus der Abbildung entfernt. Diese lassen sich durch die intensiven Corona-Hilfen im ersten Halbjahr 2020 erklären, die von den Gewinnen abgezogen werden (siehe Methodenteil), wobei sich dieser Effekt im darauffolgenden Jahr revidiert, da die Subventionen im Vergleich zum Vorjahresquartal stark zurückgingen und die Gewinne relativ höher ausfielen. Im Jahr 2022 entfiel schließlich ein Großteil des gesamten Preisanstiegs von 5,5% auf den Unternehmensgewinn (3,2%), auf Entgelte für Arbeitnehmer*innen hingegen nur 2,3%.

Abbildung 6 Beitrag zum BWS-Deflator (gesamte Volkswirtschaft)



In Abbildung 7 sind erneut die Sektoren mit der höchsten Inflation abgebildet. Auch hier zeigt sich ein bemerkenswerter Zusammenhang: Die

drei Sektoren mit der höchsten Inflation sind auch jene Sektoren, bei denen der Anteil des Gewinns am BWS-Deflator besonders hoch war.¹⁷ Im Sektor Landwirtschaft (Abbildung 7a) schlugen sich bereits seit den Jahren vor der Pandemie Preissteigerungen und -reduktionen zum Großteil auf Gewinne nieder. Das bedeutet, dass die Unternehmen im Jahr 2022 den Löwenanteil der extrem hohen Inflation als Gewinne verbuchten. Im Baugewerbe (Abbildung 7b) war die Verteilung des BWS-Deflators auf Gewinne und Löhne bis zum Jahr 2021 ausgeglichener. Seit dem 2. Quartal 2021 entfiel auf Löhne und Gehälter allerdings nur mehr ein geringer Teil der Preissteigerungen (bis zu 25% in den letzten Quartalen 2022). Ähnlich liest sich das Bild für den großen Dienstleistungssektor Handel, Verkehr und Gastgewerbe (Abbildung 7c). Waren die Anteile der Gewinne vor der Pandemie eher gering, so hielt sich dieser Anteil in den Jahren 2021 und 2022 bei über 80% (ein leichter Rückgang ist im letzten Quartal 2022 zu beobachten).

Abbildung 7 Beitrag zum BWS-Deflator (nach Sektoren)



Im Gegensatz dazu finden sich auch Sektoren, in denen der Profitanteil zurückging oder konstant blieb. Im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe (Industrie) sind vor dem Jahr 2021 sowohl Perioden mit höherem Gewinn- als auch Lohn-/Gehaltsanteil am Preisanstieg zu beobachten (Abbildung 7e). Auch hier kam es im 2. Quartal 2020 Corona-bedingt zu einem Ausreißer, der aber ein Jahr darauf wieder ausgeglichen wurde. Die relativ niedrigen Preissteigerungen seit Ende 2021 entfielen außerdem zu etwa gleichen Teilen auf Gewinne und Löhne/Gehälter. Ein ähnliches Bild stellt sich für den Energie- und Wasserver-

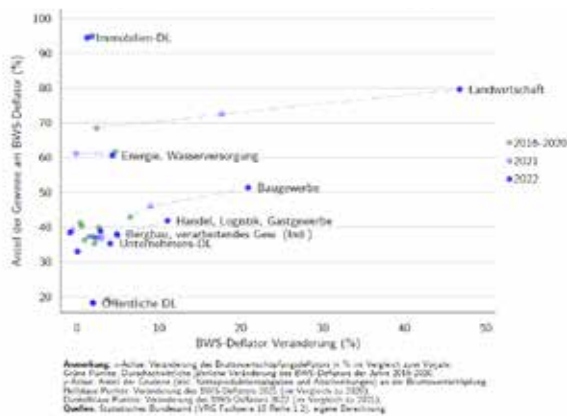
sorgungssektor dar (Abbildung 7d), in dem ebenfalls nach Perioden mit unterschiedlichen Kapital- und Arbeitsanteilen am BWS-Deflator, das Jahr 2022 eine – im Durchschnitt – ausgeglichene Aufteilung bei Preissteigerungen bis zu 8% zeigt. Die Unternehmensdienstleistungen (Abbildung 7f) bilden eine Ausnahme zu den erwähnten Sektoren: Hier gingen Preissteigerungen in den letzten Jahren fast ausschließlich in Löhne und Gehälter über, mit oftmals negativen Anteilen für den Unternehmensgewinn. Dieses Bild blieb auch im Jahr 2022 unverändert. Zusammengefasst weisen die drei inflationsintensiven Sektoren Landwirtschaft, Bau und Handel-Logistik-Gastgewerbe im Jahr 2022 insgesamt einen Gewinnanteil der Bruttowertschöpfung von 57,61% auf. Im Vergleich dazu liegt dieser Gewinnanteil bei allen anderen Sektoren im Durchschnitt bei 43,65%. Somit ist der Gewinnanteil der hoch-inflationären Sektoren um 32% höher als im Rest der Volkswirtschaft.

Abbildung 8 stellt schließlich den Zusammenhang zwischen der Höhe der Preissteigerungen (horizontale Achse) und dem Anteil der Gewinne an der Preissteigerung (vertikale Achse) der einzelnen Sektoren systematisch dar. Auch hier zeigt sich, dass in den Sektoren Landwirtschaft, Baugewerbe, Handel, Logistik und Gastgewerbe die Preissteigerungen mit einem Anstieg der Gewinnanteile am BWS-Deflator einhergingen (siehe Veränderung zwischen den Perioden 2016-2020 und 2022: Landwirtschaft +11%, Baugewerbe +8%, Handel, Logistik, Gastgewerbe +7%). Der Anteil der Gewinne in der Industrie stieg leicht gegenüber der Periode vor der Pandemie an (+2%), blieb aber auf einem relativ niedrigen Niveau. Im Energie- und Wasserversorgungssektor änderte sich das Verhältnis Gewinn zu Löhnen und Gehältern trotz des Preisanstiegs 2022 nicht, und die Unternehmensdienstleistungen gaben die moderaten Preissteigerungen im Jahr 2022 sogar stärker an Arbeitnehmer*innen weiter als in den Jahren zuvor. Im Sektor mit dem traditionell höchsten Gewinnanteil des Deflators, der Immobilienbranche, gab es bei einer durchschnittlichen jährlichen Inflation von 1% praktisch keine Veränderung in der Aufteilung zwischen Gewinnen und Löhnen. Am anderen Extrem der Gewinnanteils-Skala verzeichneten die öffentlichen Dienstleistungen (inklusive Erziehung und Gesundheit) sowohl eine sinkende Inflation als auch einen Rückgang des Gewinnanteils. Die Ergebnisse zu den Sektoren mit steigendem Profitanteil überschneiden sich mit den Sektoren in Colonna et al. (2023), die für das Baugewerbe und Dienstleistungen in Handel, Logistik und Gastgewerbe einen steigenden

¹⁷ Auch die Sektoren Kunst, Unterhaltung und sonstige Dienstleistungen sowie Grundstücks- und Wohnungswesen haben hohe Gewinn-Anteile am BWS-Deflator, tragen aber mit Preissteigerungen unter 5% nicht wesentlich zur Inflation bei. Alle Sektoren sind in Abbildung A4 im Anhang zu finden.

Gewinnaufschlag der Unternehmen beobachten. Umgekehrt finden die Autoren – ebenso wie diese Studie – für das verarbeitende Gewerbe keine Hinweise auf höhere Gewinnaufschläge. Nimmt man die drei hoch-inflationären Sektoren der Landwirtschaft, des Baugewerbes, sowie des Handels, der Logistik und des Gastgewerbes zusammen, lässt sich eine starke Dynamik erkennen: Der Gewinnanteil stieg um 18% gegenüber dem Wert vor der Pandemie (2016-2020), während dieser für die anderen Sektoren im Durchschnitt um knapp 5% zurückging. In absoluten Zahlen sind die Gewinne der Sektoren mit geringer Inflation zwischen 2021 und 2022 nominal um 34 Milliarden € gestiegen, die der inflationsintensiven Sektoren dagegen um 94 Milliarden, obwohl diese Sektoren nur ein Viertel der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung produzieren.

Abbildung 8 Preissteigerungen und Gewinnanteile der Sektoren (2016-2022)



DISKUSSION UND RESÜMEE

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Inflation in den Jahren 2021-2022 nicht allein durch die gestiegenen Energiepreise erklären lässt. Dies deutet auf Marktmacht und entsprechende Gewinninflation in einigen Wirtschaftsbereichen hin. Insbesondere die Sektoren Baugewerbe, Landwirtschaft, Handel, Logistik und Gastgewerbe sind hier zu nennen. In diesen inflationsintensiven Sektoren entfielen im Jahr 2022 57.61% der nominalen Bruttowertschöpfung auf Gewinne. Das ist um 32% mehr als der Durchschnitt aller anderen Sektoren. Ebenso stieg dieser Gewinnanteil in diesen Sektoren um 18% gegenüber dem Wert vor der Pandemie (2016-2020), während der Anteil in den anderen Sektoren um 5% zurückging. Auch in absoluten Zahlen verbuchten die inflationsintensiven Sektoren zwischen 2021 und 2022 nominal einen um 60 Milliarden höheren Gewinnanstieg als alle anderen Sektoren, obwohl die Wertschöpfung in diesen inflationsintensiven Sektoren nur ein Viertel der Gesamtwirtschaft ausmacht.

Die Analyse von Energiepreisentwicklungen, Preissteigerungen in der Wertschöpfung von verschiedenen Wirtschaftssektoren, und die Energieintensität dieser Sektoren deuten darauf hin, dass im Baugewerbe und im Dienstleistungsbereich (Handel, Logistik, Gastgewerbe) Preissteigerungen über die Energiepreisentwicklung hinaus stattgefunden haben. Im Vergleich dazu lassen sich die hohen Preise der Landwirtschaft mitunter mit einer hohen Energieintensität erklären, und die Industrie (Bergbau und verarbeitendes Gewerbe) hat sogar trotz hoher Energieintensität eher moderate Inflationsraten.

Von den überproportional gestiegenen Preisen in diesen Branchen profitierten vor allem die Eigentümer*innen der Unternehmen, während sich die Preissteigerungen kaum in höheren Löhnen und Gehältern niederschlugen. Ob die Ursachen dafür in der Marktmacht der Unternehmen lagen

oder in der Starrheit der Löhne ("sticky wages" Argument) ist unerheblich für das Ergebnis, dass die Angestellten und Arbeiter*innen den größten Anteil der wirtschaftlichen Belastungen von zwei Jahren Pandemie und einem Jahr Krieg trugen, da die gestiegenen Lebenshaltungskosten nicht von höheren Einkommen gespiegelt wurden. Dies lässt sich auch an der Entwicklung des Reallohnindex festmachen: Die Reallöhne sind seit 2020 jährlich gefallen, im Jahr 2022 sogar um 4%¹⁸.

Ein weiterer kritischer Punkt in der Diskussion über die Ursachen der Inflation lässt sich mit dem Blick auf Lebensmittel-Wertschöpfungskette erkennen: Lebensmittelpreise sind von allen Produkten und Dienstleistungen im Jahr 2022 am stärksten gestiegen (+12,5%), es lässt sich aber mit den vorhandenen Daten nicht feststellen, an welcher Stelle der Wertschöpfung mögliche Preisaufschläge gemacht wurden. Die Resultate zeigen lediglich, dass sowohl die Energiepreise, wie auch die Preise in den Sektoren Landwirtschaft und Handel stark gestiegen sind und in der Industrie (einschließlich der Nahrungsmittelverarbeitung) eher moderat zugenommen haben. Um diese Informationslücke zu schließen, wurde im Rahmen der hohen Inflation auch eine transparentere Preispolitik der Unternehmen gefordert, etwa durch die Offenlegung von Einkaufspreisen in einer Preisdatenbank. Die Vorteile einer solchen Datenbank liegen auf der Hand: Vor allem Handelsunternehmen, die in Deutschland in einem sehr konzentrierten Markt agieren, würden allein durch die Veröffentlichung ihrer Einkaufspreise Druck verspüren, keine zusätzlichen Aufschläge zu erheben. Mögliche Nachteile einer solchen Transparenzoffensive beinhalten – abseits der fragwürdigen juristischen Durchsetzbarkeit – ungewollte Nebeneffekte: Erstens würden vor allem die

¹⁸<https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Realloehne-Nettoverdienste/Tabellen/liste-reallohnentwicklung.html#134646>.

Wertschöpfungsstufen vor dem Einzelhandel (Erzeuger und Landwirt*innen) von einer einseitigen Preissenkung des Handels betroffen sein. Zweitens könnte eine größere Preistransparenz die Kartellbildung in einem ohnehin bereits konzentrierten Markt fördern, wenn diese den Unternehmen dazu dient, die Preise untereinander zu koordinieren (Salhofer, 2023).

In Bezug auf politische Maßnahmen lässt sich zunächst festhalten, dass die vorliegende Untersuchung keine Hinweise auf eine Lohn-Preis-Spirale gibt. Der geringe Beitrag der Löhne zur Inflation deutet genau auf das Gegenteil hin – dass diese in der heutigen Situation gerade keinen wichtigen Grund für die Inflation darstellen. Demgegenüber gibt es klare Hinweise, dass sowohl die Energiepreisentwicklung als auch die hohen Gewinne zur hohen Inflation beitragen.

Die Kombination aus hoher Inflation, hohen Gewinnen und geringen Lohnsteigerungen kann auch als Ergebnis eines Verteilungskampfes interpretiert werden. "Inflation is fundamentally the outcome of the distributional conflict, between firms, workers, and taxpayers"¹⁹ schreibt Olivier Blanchard, ein führender Ökonom in den USA. Aus dieser Logik heraus ergeben höhere Lohnentwicklungen durchaus Sinn, um die Einkommensungleichheit nicht weiter steigen zu lassen. Zugleich könnten Unternehmen hierauf mit weiteren Preissteigerungen reagieren, um ihre Gewinnmargen zu sichern. Diese Dynamik könnte dann tatsächlich zu einer Art Gewinn-Lohn-Preis-Steigerung führen. Dem wäre aus sozialpolitischer Sicht jedoch nicht mit Lohn- sondern mit Gewinnzurückhaltung zu begegnen. Diese Zurückhaltung müsste insbesondere in bestimmten Sektoren stattfinden – nach unseren Befunden im Baugewerbe, der Landwirtschaft, dem Handel, der Logistik und dem Gastgewerbe.

¹⁹ <https://twitter.com/ojblanchard1/status/1608967176232525824?lang=de>.

- Abberger, K. & Nierhaus, W.** (2023). Die Preisentwicklung der inländischen Wertschöpfung – Zum Anstieg des BWS-Deflators im Jahr 2022. ifo Schnelldienst, 76(05), 47–53.
- Andler, M. & Kovner, A.** (2022). Do Corporate Profits Increase When Inflation Increases? Liberty Street Economics, Federal Reserve Bank of New York. <https://libertystreeteconomics.newyorkfed.org/2022/07/do-corporate-profits-increase-when-inflation-increases/>
- Arce, O., Hahn, E. & Koester, G.** (2023). How tit-for-tat inflation can make everyone poorer. The ECB Blog. <https://www.ecb.europa.eu/press/blog/date/2023/html/ecb.blog.230330~00e522ecb5.en.html>
- Arps, J. O. & Tügel, N.** (2023, 8. Juni). Gierflation: Alles wird teurer, weil diese Konzerne Gewinn aus der Inflation ziehen. der Freitag. <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/alles-wird-teurerer-das-ist-nicht-mehr-inflation-das-ist-gierflation>
- Azar, J., Marinescu, I. & Steinbaum, M.** (2022). Labor Market Concentration. Journal of Human Resources, 57(S), S167–S199. <https://doi.org/10.3368/jhr.monopsony.1218-9914R1>
- Barattieri, A., Basu, S. & Gottschalk, P.** (2014). Some Evidence on the Importance of Sticky Wages. American Economic Journal: Macroeconomics, 6(1), 70–101. <https://doi.org/10.1257/mac.6.1.70>
- Bernau, P. & Swierczyna, S.-J.** (2023, 18. Mai). Gewinnflation - Zocken uns die Firmen wirklich ab? Frankfurter Allgemeine Zeitung. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/gewinn-inflation-zocken-uns-die-firmen-wirklich-ab-18889316.html>
- Bivens, J.** (2022). Corporate profits have contributed disproportionately to inflation. How should policymakers respond? Working Economics Blog, Economic Policy Institute. <https://www.epi.org/blog/corporate-profits-have-contributed-disproportionately-to-inflation-how-should-policymakers-respond>
- Brzeski, C. & Biehl, F.** (2023). Never waste a good crisis – a profit-price spiral in Germany [Economic and Financial Analysis]. ING Bank N.V. (Economic and Financial Analysis Division).
- Canepa, F.** (2023, 2. März). Insight: ECB confronts a cold reality: companies are cashing in on inflation. Reuters. <https://www.reuters.com/markets/europe/ecb-confronts-cold-reality-companies-are-cashing-inflation-2023-03-02/>
- Colonna, F., Torrini, R. & Viviano, E.** (2023). The Profit Share and Firm Markup: How to Interpret Them? (Nr. 770; Occasional Papers). Bank of Italy. <https://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4464310>
- De la Rubia, C.** (2023, 2. Juni). Inflation durch Gewinne: Cyrus de la Rubia über Gierflation und Forderungen nach gesetzlichen Preiskontrollen. manager magazin. <https://www.msn.com/de-de/finanzen/top-stories/inflation-durch-gewinne-cyrus-de-la-rubia-%C3%BCber-gierflation-und-forderungen-nach-gesetzlichen-preiskontrollen/ar-AA1c2231>
- Dullien, S., Bauermann, T., Herzog-Stein, A., Rietzler, K., Stephan, S., Tober, S. & Watt, A.** (2023). Zeitenwende erfordert aktive Wirtschaftspolitik mit Augenmaß. IMK Report Nr. 179.
- Efthyvoulou, G. & Yildirim, C.** (2014). Market power in CEE banking sectors and the impact of the global financial crisis. Journal of Banking & Finance, 40, 11–27. <https://doi.org/10.1016/j.jbankfin.2013.11.010>
- Fratzcher, M.** (2023, 21. April). Diese Inflation ist eine höchst unsoziale Krise. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-04/inflation-energiekrise-haushalte-folgen-studie>
- Gardner, B. L.** (1975). The Farm-Retail Price Spread in a Competitive Food Industry. American Journal of Agricultural Economics, 57(3), 399–409. <https://doi.org/10.2307/1238402>

Glover, A., Mustre-del-Río, J. & Nichols, J. (2023). Corporate Profits Contributed a Lot to Inflation in 2021 but Little in 2022 - A Pattern Seen in Past Economic Recoveries (KcFed Economic Bulletin). Federal Reserve Bank of Kansas City. <https://www.kansascityfed.org/research/economic-bulletin/corporate-profits-contributed-a-lot-to-inflation-in-2021-but-little-in-2022/>

Glover, A., Mustre-del-Río, J. & Von Ende-Becker, A. (2023). How Much Have Record Corporate Profits Contributed to Recent Inflation? The Federal Reserve Bank of Kansas City Economic Review, First Quarter 2023, 23–35. <https://doi.org/10.18651/ER/v108n1GloverMustredelRiovonEndeBecker>

Hansen, N.-J. (2023). Euro Area Inflation after the Pandemic and Energy Shock: Import Prices, Profits and Wages. IMF Working Papers, 2023(131), 1. <https://doi.org/10.5089/9798400245473.001>

Ider, G., Schumann, B., Kriwoluzky, A.

& Kurcz, F. (2023). Und sie bewegen sich doch: Energiepreise sinken, wenn Leitzins steigt – trotz gegenläufiger Effekte (Nr. 8; DIW Wochenbericht, S. 87–94). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. https://www.diw.de/de/diw_01.c.866683.de/publikationen/wochenberichte/2023_08_1/und_sie_bewegen_sich_doch__energiepreise_sinken__wenn_leitzins_steigt____trotz_gegenlaeufiger_effekte.html

Iser, J. C. (2023, 8. April). Gefangen in der Profit-Preis-Spirale. Zeit Online. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-04/inflation-verbraucherpreise-profitstreben-unternehmen-gewinne/komplettansicht>

Kluge, J. & Picek, O. (2023, 6. Juli). Wer ist jetzt schuld an der Inflation? Zwei gegensätzliche Positionen. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/3000000177673/wer-ist-jetzt-schuld-an-der-inflation-zwei-gegensaetzliche-positionen>

Macdonald, D. (2023). Where are your inflation dollars going? Inflation broken down by profit, wages and industry. Canadian Centre for Policy Alternatives.

Manning, A. (2003). The real thin theory: monopsony in modern labour markets. Labour Economics, 10(2), 105–131. [https://doi.org/10.1016/S0927-5371\(03\)00018-6](https://doi.org/10.1016/S0927-5371(03)00018-6)

Mason, J. W. & Melodia, L. (2021). Rethinking Inflation Policy: A toolkit for economic recovery [Issue Brief]. Roosevelt institute.

Otte, R. (2023, 11. Juli). Inflation: Hohe Gewinne treiben die Preise, besonders in Deutschland – OECD sieht Spielraum für höhere Löhne und Gehälter. Business Insider Deutschland. <https://www.msn.com/de-de/finanzen/top-stories/inflation-hohe-gewinne-treiben-die-preise-besonders-in-deutschland-oecd-sieht-spielraum-f%C3%BCr-h%C3%B6here-l%C3%B6hne-und-geh%C3%A4lter/ar-AA1dKiJO>

Perkins, T. (2022). Revealed: top US corporations raising prices on Americans even as profits surge. The Guardian. <https://www.theguardian.com/business/2022/apr/27/inflation-corporate-america-increased-prices-profits>

Ragnitz, J. (2022). Gewinninflation und Inflationsgewinner (Aktualisierte und erweiterte Version, Stand 7. Dezember 2022) (29 (05); ifo Dresden berichtet, S. 24–28). ifo Institut.

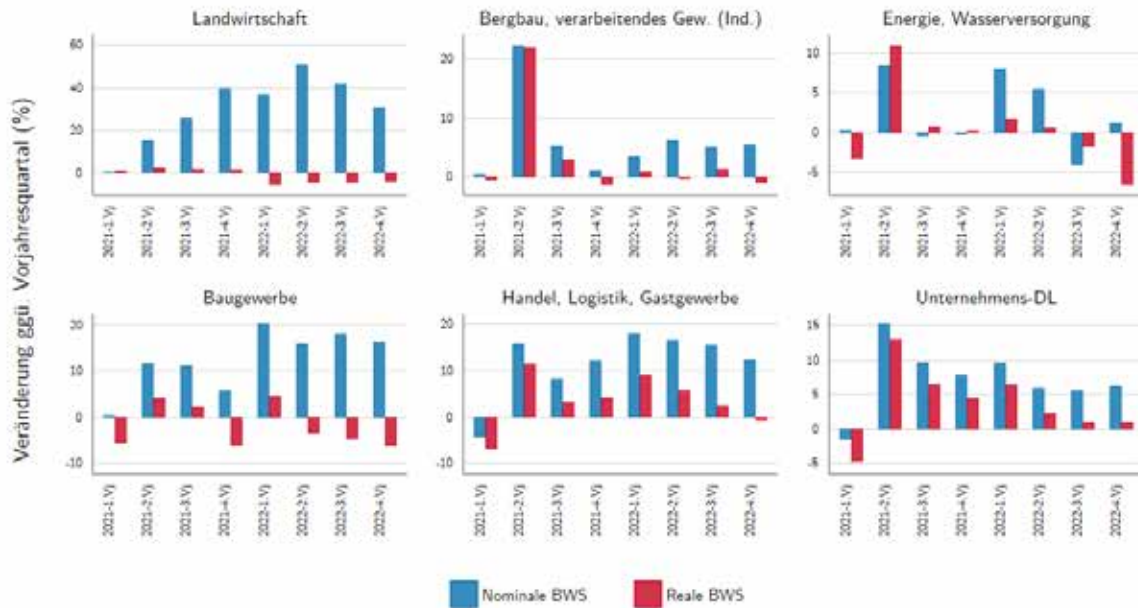
Richardson, D., Saunders, M. & Denniss, R. (2022). Are wages or profits driving Australia's inflation? An analysis of the National Accounts. Australia Institute.

Rudolph, G. & Makasci, A. (2022, 6. August). Debatte über Übergewinne Welche Profite sind zu hoch? Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/gierflation-gewinnmaximierung-ezb-kritik-101.html>

Rudzio, K. (2023, 29. März). EZB - „Rascher Rückgang der Inflation zum Ende dieses Jahres“. Zeit Online. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-03/ezb-philip-lane-bankenkrise-inflation>

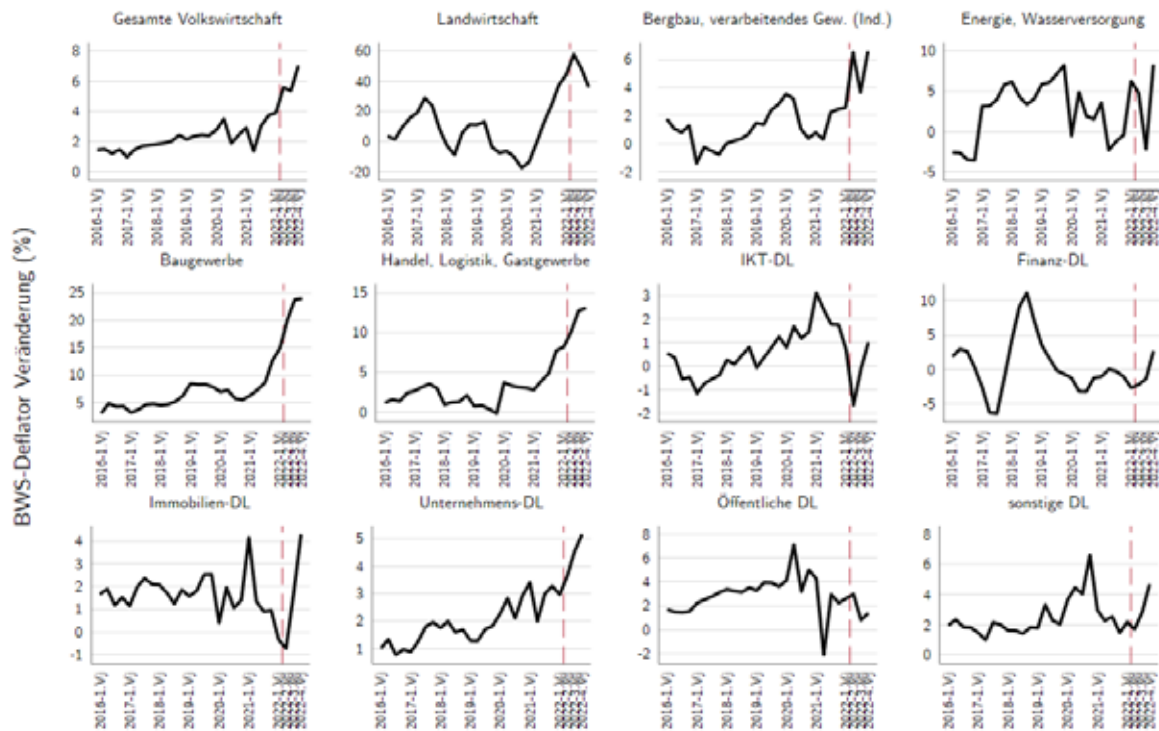
- Salhofer, K.** (2023, 02. Juni). Die Supermarktketten sind also schuld? Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/3000000172770/die-supermarktketten-sind-also-schuld>
- Spiecker, F.** (2023). Die Zinserhöhung durch die EZB ist eine grandiose Fehlentscheidung. Persönlicher Blog von Friederike Spiecker. <https://www.fspiecker.de/2023/02/03/die-zinserhoehung-durch-die-ezb-ist-eine-grandiose-fehlentscheidung>
- Stanford, J.** (2023). Profit-Price Spiral: The Truth Behind Australia's Inflation. Australia Institute.
- Subran, L., Moneta, L., Fortes, R. & Jobst, A.** (2023). European food inflation – hungry for profits? (Allianz Research). Allianz Trade.
- Szigetvari, A.** (2023, 27. April). Ökonomin Weber: „Erleben starke Umverteilung zugunsten der Unternehmen“. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000145888942/so-gelingt-es-unternehmen-profite-zu-steigern-ohne-kunden-zu>
- Tillar, J.** (2023, 13. Februar). Frühwarnsystem für Inflation - „Wir sollten über aktive Preisbeobachtung nachdenken“. Capital. <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/isabella-weber-erforscht-die-inflation---was-muss-man-wissen--33152832.html>
- Tölgyes, J. & Picek, O.** (2023). Die Profit-Preis-Spirale in Österreich (Policy Brief Nr. 01/2023). Momentum Institut.
- Tooze, A.** (2022). Chartbook #65: Inflation & Price Controls. <https://adamtooze.substack.com/p/top-links-65-inflation-and-price>
- Varian, H. R.** (2014). Intermediate microeconomics with calculus: a modern approach. WW Norton & Company.
- Weber, I. M., Jauregui, J. L., Teixeira, L. & Pires, L. N.** (2022). Inflation in Times of Overlapping Emergencies: Systematically Significant Prices from an Input-output Perspective (Nr. 340; Economics Department Working Paper Series). University of Massachusetts Amherst. <https://doi.org/10.7275/0c5b-6a92>
- Weber, I. M. & Wasner, E.** (2023). Sellers' Inflation, Profits and Conflict: Why can Large Firms Hike Prices in an Emergency? (Nr. 343; Economics Department Working Paper Series). University of Massachusetts Amherst. https://scholarworks.umass.edu/econ_workingpaper/343

Abbildung A 1 Veränderung der Bruttowertschöpfung



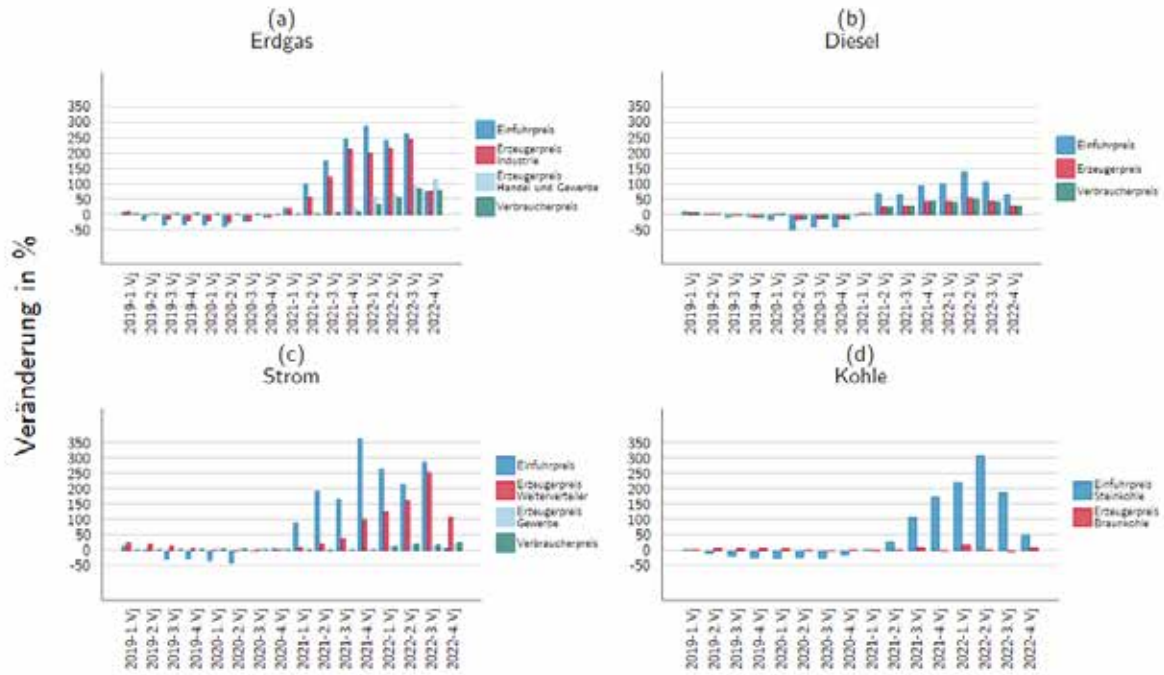
Anmerkung: Blaue Balken repräsentieren die Veränderung der nominalen Bruttowertschöpfung, rote Balken die Veränderung der realen (preisbereinigten) Bruttowertschöpfung (jeweils im Vergleich zum Vorjahresquartal in %).
Quellen: Statistisches Bundesamt (VRG Fachserie 18 Reihe 1.2), eigene Berechnung.

Abbildung A 2 Preiswachstum der Sektoren



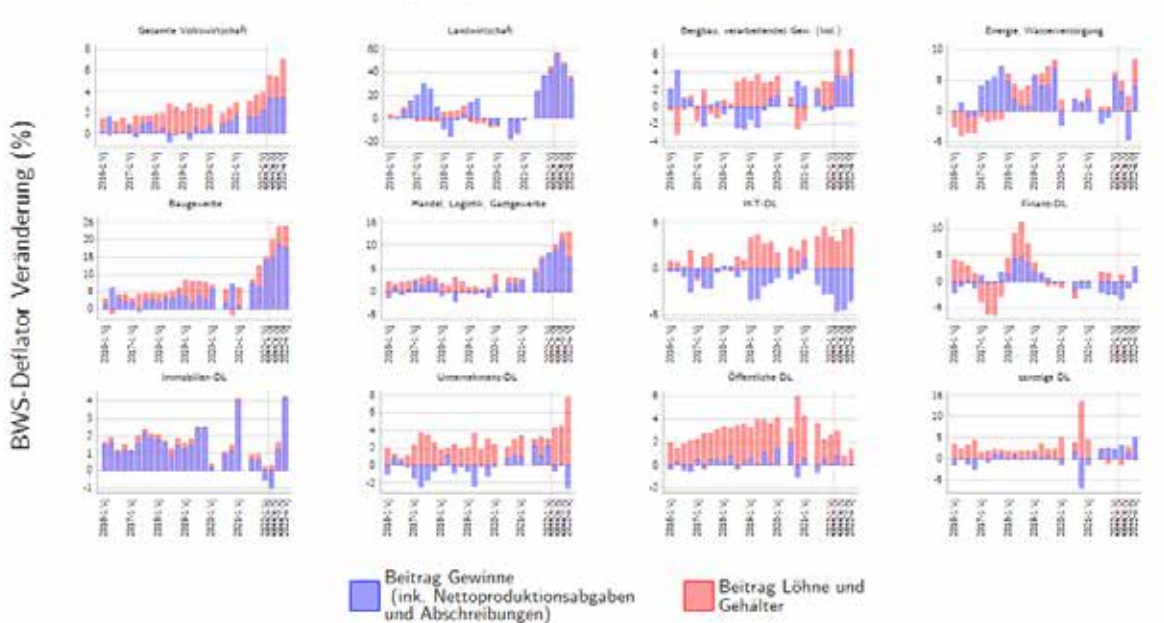
Anmerkung: Veränderung des Bruttowertschöpfungsdeflators in % im Vergleich zum Vorjahresquartal.
 Rote Linie: Beginn des Ukraine-Kriegs.
Quelle: Statistisches Bundesamt (VRG Fachserie 18 Reihe 1.2), eigene Berechnung.

Abbildung A 3 Energiepreisentwicklung



Anmerkung: Durchschnittliche Preisänderungen (pro Quartal) des Einfuhrpreisindex, Erzeugerpreisindex und Verbraucherpreisindex
 Quelle: Statistisches Bundesamt (Daten zur Energiepreisentwicklung), eigene Berechnung.

Abbildung A 4 Beitrag zum BWS-Deflator (nach Sektoren)



Anmerkung: Der blau Balken repräsentiert den Anteil der Gewinne (Bruttobetriebsüberschüsse+Nettoproduktionsabgaben+Abschreibungen), der rote Balken repräsentiert den Anteil der Arbeitnehmer*innenentgelte (Löhne und Gehälter, inkl. Sozialabgaben) an der Veränderung des Bruttowertschöpfungsdeflators in % im Vergleich zum Vorjahresquartal.
 Im zweiten Quartal 2020 kommt es durch die hohen Corona-Subventionen zu verzerrten Werten des Gewinnanteils (siehe Methodenteil). Diese Verzerrung wird im zweiten Quartal 2021 ausgeglichen, was einen zu niedrigen Gewinnanteil anzeigt. Deshalb wurden die Anteile nicht abgebildet. Die schwarzen Punkte zeigen die Veränderung des BWS-Deflators in den beiden Quartalen an.
 Rote Linie: Beginn des Ukraine-Kriegs.
 Quelle: Statistisches Bundesamt (VRG Fachserie 18 Reihe 1.2), eigene Berechnung.

THE 
LEFT IN THE
EUROPEAN
PARLIAMENT

DIE LINKE.
IM EUROPAPARLAMENT

MARTIN SCHIRDEWAN

MITGLIED DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS
UND KO-VORSITZENDER DER FRAKTION
THE LEFT IN THE EUROPEAN PARLIAMENT

RUE WIERTZ 60
1047 BRÜSSEL

MARTIN.SCHIRDEWAN@EP.EUROPA.EU
WWW.MARTIN-SCHIRDEWAN.EU